

6. d. M. zu Folge des §. 146 der Verf.-Akt. der Urlaub verweigert worden ist, in Folge dessen Pfahler sein Mandat an die Wähler zurückgegeben hat. Unter diesen Umständen, bemerkt der Präsident, werde ich die K. Regierung ersuchen, daß sie das Nöthige einleite. Die nächste Sitzung ist aus Mangel an Stoff auf Mittwoch festgesetzt. (S. M.)

— Stuttgart, den 10. Mai. In der Anklagesache des Barons John v. Müller gegen Eigenthümer und Redakteur des Neuen Tagblatts, den Buchdruckereibesitzer Friedrich Müller und den Literaten Paul Gauger, sowie gegen den hiesigen Bäckermeister Schwarz jun., wegen einiger in genanntem Blatte erschienener Artikel, worin dem Kläger unmenschliche und grausame Behandlung seiner 3 Neger vorgeworfen wurde, verurtheilte gestern Nachmittag das hiesige K. Kriminalamt den Bäckermeister Schwarz wegen Ehrenkränkung und verläumderischen Bezüchtes durch die Presse zu einer auf der Festung zu erstehenden Kreisgefängnisstrafe von 8 Tagen, 25 fl. Geldbuße, in sämtliche Kosten des Strafvollzugs und ein Drittel der Untersuchung; den Literaten Paul Gauger wegen derselben Vergehen zu 14 Tagen Festungsstrafe, 30 fl. Geldbuße und Kosten wie oben; der damals noch verantwortliche Verleger des Tagblatts, Fr. Müller, ist von der Anklage zwar freigesprochen, aber in ein Drittel der Untersuchungskosten verurtheilt. Das Erkenntniß muß unentgeltlich im Neuen Tagblatt veröffentlicht werden. Die öffentlichen Verhandlungen in dieser Streitsache nahmen mehrere Tage in Anspruch. Der klägerische Anwalt war Rechtskons. Oskar Wächter, der des Buchdrucker Müller Rechtskons. Desterlen, Gauger und Schwarz verteidigten sich selbst, letzterer hatte als Rechtsbeistand den Rechtskonsulenten Georgii bei sich. Von den Verurtheilten wurde bis jetzt der Refurs nicht angemeldet.

— Die Eisenbahn von Bietigheim nach Bruchsal wird, wie sich aus dem Vortrag des Herrn Staatsrath Frhr. v. Linden ergibt, 15 Bahnstunden lang, wovon 9 auf württembergisches, 6 auf badisches Gebiet fallen. Bei Bietigheim wird sie über das Enzthal auf einer 110 Fuß hohen Brücke geführt, geht an Grofsachsenheim, Mühlacker vorbei nach Maulbronn von wo sie durch einen 1000 Fuß langen Tunnel die Wasserscheide zwischen Rhein und Neckar überschreitet. Sie wird bei Mühlacker so geführt, daß mit Leichtigkeit von dort eine Seitenbahn bis Pforzheim angelegt werden kann. Die badische Regierung habe sich daher auch bereit erklärt, eine neue Staatsstraße durch das Nagoldthal von dort bis Calw erbauen zu lassen oder mitzuwirken so weit es auf ihrem Gebiet zu geschehen hat.

— Stuttgart. Aus London hiehergelangte Privatbriefe sprechen sich sehr erfreut über die große Ehre aus, die unserm Landsmanne Plouquet dort wegen seiner auf der Ausstellung figurirenden Thiergruppen widerfährt. Diese Gruppen bilden den Gegenstand fortwährender Aufmerksamkeit der zahlreichen Besucher der Weltindustrie-Ausstellung, welche diese Meisterwerke unseres Landsmannes beständig

wie umlagert halten und manches Andere, das sonst wohl sehenswertig wäre, darüber fast vergessen. (N. L.)

— Stuttgart, 12. Mai. Gestern sind K. K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nach Liebzell, letztere zu einem längeren Aufenthalt, abgereist. — So viel verlautet, hatten vor einigen Tagen Präsident Römer und letzten Samstag die sechs evangelischen Prälaten Audienz bei Seiner Majestät dem König.

— Frhr. v. Neurath ist vor seiner gestern erfolgten Abreise nach Dresden, um der eigentlichen Schlußsitzung der dortigen Konferenzen noch anzuwohnen, zum Staatsrath, Departementschef des Auswärtigen und zum Vorstand des Geheimenraths ernannt worden. Der Schluß der Dresdener Konferenzen findet am 15. Statt, worauf Frhr. v. Neurath eine zweimonatliche Urlaubreise nach Venedig und auf seine Güter antritt, um sodann erst nach seiner Rückkehr die ihm neu übertragenen Aemter zu übernehmen. So lange verwaltet Frhr. v. Linden das auswärtige Amt wie bisher in provisorischer Eigenschaft fort.

Winnenden. Naturalienpreise vom 8. Mai 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	44	11	28
" Roggen . . .	10	40	10	—	9	36
" Dinkel . . .	5	48	5	24	4	58
" Gerste . . .	9	36	8	48	8	—
" Haber . . .	4	30	4	16	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	40	1	36	1	30
" Ginforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	16	1	12	1	8
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	54	—	48	—	40
" Welschkorn . . .	1	20	1	12	1	—
" Ackerbohnen . . .	1	6	1	—	—	54

Hall. Fruchtpreise vom 10. Mai 1851.

Fruchtgattungen.	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	12 fl. 56	fr. 11	11 fl. 51	fr. 10	10 fl. 40	fr. 8
" Roggen	9 fl. 20	fr. 9	9 fl. 13	fr. 8	8 fl. 24	fr. 8
" Gemischt	10 fl. —	fr. 9	9 fl. 30	fr. 8	8 fl. 24	fr. 8
" Gerste	9 fl. 4	fr. 8	8 fl. 18	fr. 7	7 fl. 36	fr. 8
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	10 kr.					
Ein Kreuzerweck	7 1/4 Loth.					

Heilbronn. Fruchtpreise vom 10. Mai 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	30	11	12	10	40
" Dinkel . . .	5	9	4	55	4	30
" Weizen . . .	—	—	10	30	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	8	24	8	13	8	12
" Haber	4	24	4	14	4	6

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 39. Freitag den 16. Mai 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] Nach §. 7 der neuen Dienstamtsweisung für die Hebammen sind die von denselben zu haltenden Notharzneimittel auf Kosten der Gemeinden anzuschaffen, und es ist daher den Hebammen jede Zahlungsanforderung für deren Verabreichung an einzelne Personen aufs Strengste zu verbieten.

Eröffnungsurkunden sind binnen acht Tagen einzusenden.
Den 13. Mai 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang. Steckbrief.

Der Chirurgie-Gehilfe Julian Habersack aus Hilders, Gerichtsbezirks Ansbach im Königreich Bayern, ist wegen Verhülfe zu dem Verbrechen der Abtreibung der Leibesfrucht hier in Untersuchung zu ziehen, man bittet sämtliche Behörden auf ihn zu fahnden, und ihn im Betretungsfall hierher einliefern zu lassen. Habersack war am 20. v. Mis. hier, und treibt sich ohne Zweifel noch in Württemberg, Unterstützung bei Chirurgen nachsuchend, herum.

Gestalts-Bezeichnung:
Alter: etwa 30 Jahre; Größe: etwa 6 Fuß; Haare: hellbraun und dünn, mit leichter Klage; Wangen: gewöhnliche Stärke; Nase und Mund: proportionirt; Gesichtsfarbe: gut; Backenbart: braun und klein.

Kleidung:
Luchroß: braun oder grün; graugesteinte oder gestreifte schmutzige Zeughosen; braune Kappe; Stiefel, anstatt der Strümpfe Fußlappen.

Am 12. Mai 1851.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Bachnang. Gläubiger-Aufruf.

Alle Diejenigen, welche an Jakob Färber,

Notzgerber, und dessen Ehefrau dahier, und Friedrich Nollenberger, Schäfer vom Stiftsgrundhof, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 15 Tagen bei dem Gerichtsnotariat hier anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der betreffenden Verlassenschafts-Auseinandersetzung unberücksichtigt bleiben.

Den 6. Mai 1851.

K. Gerichtsnotariat und Waisengericht.
vdt. Gerichtsnotar Schmid.

Oberbrüden.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag den 31. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, wird die vorhandene Liegenschaft des Kronenwirths Schneider hier, bestehend in:

- einem zweistöckigen Wohnhaus mit Schildwirthschafts-Gerechtigkeit außen im Dorf, einer dreibarnigten Scheuer beim Haus, einem Wasch- und Badhaus allda,
- 1 Brtl. 16 Rth. Garten am Haus,
- 3 Brtl. 3 Rth. Acker im untern Mühlacker,
- 1 1/2 Brtl. 8 1/2 Rth. Acker allda,
- 1 Mrg. Acker in Geieräckern,
- 1 Brtl. 2 Rth. Acker im Schelmenwasen,
- 1/2 Brtl. Acker im Ackerle,

Wachnung. [Zu vermietthen.]

Auf Jacobi habe ich meine mittlere Wohnung zu vermietthen.

Gottlieb Feucht neben dem Hirsch.

B a d n a n g.

Bekanntmachung.

Da die von mir unterm 14. April im Murrthalboten Nr. 30 und 31 erlassene Bekanntmachung in Betreff meines Etablissements und Geschäfts-Empfehlung nicht den gehofften und gewünschten Erfolg für mich hatte, was die Ursache der von gewissen Personen gegen mich und mein Geschäft verbreiteten Verläumdungen seyn mag, welche bei dem größten Theile meiner geehrten Mitbürger Anklang gefunden zu haben scheint, so erkläre ich hiemit auf diesem Wege gedachte Verläumdungen ein für allemal als gänzlich grundlos und nichtig, unter Wiederholung meiner ersten Bekanntmachung, und mit der Bitte ferneren Wohlwollens von Seiten meiner geehrten Mitbürger.

Den 15. Mai 1851.

Gottlieb Beutler, Buchbinder.

Wachnung. Samstag Abend den

17. Mai ist Liederfranz

im Löwen, zu welchem

die verehrlichen Mit-

glieder freundlichst ein-

geladen sind.

Wachnung. Eine große Partie Bur zum Versehen ist zu verkaufen und bei der Redaction zu erfragen.

Deutscher Phönix,

Versicherungs-Gesellschaft zu

Frankfurt a. M.

Grundkapital 5 1/2 Millionen Gulden.

Die seither vielfach entstandenen Brandunglücke bestimmen mich, meine verehrlichen Mitbürger in Stadt und Land auf diese so solide Gesellschaft aufmerksam zu machen, mit dem freundlichen Bemerkten, daß sie sich gegen Abgabe einer kleinen Versicherungsprämie daran betheiligen, und ihre Früchte sowohl, wie ihr Mobilienvermögen gegen jedwede Feuergefahr sichern, und unglücklichenfalls mit Ruhe der Zukunft entgegensehen können. Unter Versicherung der sorgfältigsten und pünktlichsten Bedienung empfiehlt sich zum Abschluß von Verträgen



der Bezirksagent:

J. Berthold in Bachnang.

S e i l b r o n n.

Knochen- und Hornschlächte-Gesuch.

Die Herren Gerbermeister des Oberamtsbezirks Bach-

nang ersuche ich ergebenst, die in ihrem Geschäft sich ergebenden Hornschlächte zu sammeln, und in größeren oder kleineren Partien für mich an Fuhrmann Dettinger in Bachnang abgeben zu wollen, welcher sie mir verabredermaßen einliefert, und frachtfrei per Centner à 107 Pfund 48 kr. zahlt. J. Häberle.

Ellenweiler. [Selboffert.]

Aus meiner Maier'schen Pflugschaft habe ich 550—700 fl. zum Ausleihen parat liegen. Nur gegen gute Güterversicherung ohne Baulichkeit können Anträge angenommen werden.

Den 13. Mai 1851.

David Meyer.

M u r r h a r d t.

Lehrlings-Gesuch.

Ich nehme unter annehmbaren Bedingungen einen wohlgezogenen jungen Menschen in die Lehre. Auch habe ich jeder Zeit von einer großen Tapetenfabrik Musterkarten zur Auswahl in Commission, und empfehle solche bestens.

S. R i n n, Sattler und Tapezier.

Der Heimathlose.

Eine Erzählung aus der Neuzeit von G. Kaut.

(Fortsetzung.)

8.

Sir Arthur Grougham vermählte sich im Jahre 1820, dem Wunsche seines sterbenden Vaters gemäß, mit Lucy Rodney, einer Dame aus einer der angesehensten Familien Englands. Mit vielen Reizen des Körpers ausgeschmückt, mangelten ihr aber gleichwohl alle Eigenschaften, die eine glückliche Ehe bedingen. Sie war eigensinnig, rechthaberisch und kalten Herzens. Und wie sehr hatte sich Sir Arthur nach Liebe und Hingebung, nach einem Wesen, das er so ganz sein eigen nennen könnte, gesehnt. Man denke sich sein Unglück! Ein Jahr nach seiner Vermählung ward er in politischen Angelegenheiten nach Italien gesendet. Er entledigte sich seiner Aufträge mit Glück und Geschick und begab sich dann einige Zeit in die Bäder von Rizza. Da war es, wo er sein Ideal weiblicher Schönheit in Floretta Beati verwirklicht fand. Wir wissen, wie gut es ihm gelang, das Herz des unerfahrenen Mädchens zu erobern; und ist bekannt, daß sie thörichterweise mit ihm nach B. entflo, weil er ihr vorgespiegelt, sich daselbst mit ihr zu verheirathen. Sir Arthur wollte um jeden Preis geliebt seyn, sey es auch mit Hintansetzung aller Sittlichkeit und Religion. Nachdem er sich einige Zeit in dem deutschen Badeorte aufgehalten, reiste er nach England zurück. Die nebeligte Insel behagte ihm jedoch so wenig und die Sehnsucht nach dem Gegenstand seiner „Flamme“ war so groß, daß er bereits nach zwei Monaten zur Freude Floretta's in B. wieder erschien. Auf diese Weise trieb er's eine geraume Zeit fort; er war fast

beständig zwischen London und B. und zwischen B. und London unterwegs. Unterdessen schöpfte Lucy Verdacht. Sie theilte ihre Ansicht in Betreff der häufigen Reisen ihres Gemahls dem Sir William, ihrem Bruder, mit, und dieser beschloß, der Sache um jeden Preis auf den Grund zu kommen und seine Schwester nöthigenfalls zu rächen. Das Erstere gelang ihm, und das Letztere that er. In einem Weidengebüsche am Rhein jagte er seinem Schwager eine Kugel durch die Schulter und eilte nach England zurück. Noch nicht völlig genesen, erhielt Sir Arthur die Nachricht, daß sein älterer Bruder ohne Kinder gestorben sey, dessen Würden, wie dieß in England gebräuchlich, nun auf ihn übergingen. Sobald es daher die Aerzte erlaubten, fuhr er nach B. — Floretta war todt und begraben; sein Schmerz war groß. Er ließ auf die Ruhesätte der Dahingeshiedenen eine Marmorplatte legen und begab sich mit seinem Söhnlein nach Frankfurt. Er wollte den kleinen Arthur nicht mit nach England nehmen, da er der Meinung war, ihm in Deutschland eine für seinen dereinstigen Stand bessere Erziehung geben lassen zu können, und damit des Knaben Zukunft, im Falle er, nämlich der nunmehrige Lord Grougham, allzufrühen Todes verblühe, dann gesichert sey, so faßte er den Entschluß, bei dem Banquier *** zu Frankfurt eine Summe zu deponiren, deren Zinsen zur Bestreitung der Erziehungskosten hinreichend wären.

Das Resultat der Unterredung, welche der Lord mit dem Banquier hatte, ist uns bereits bekannt.

In London angekommen, söhnte er sich oberflächlich mit seiner Gemahlin und seinem Schwager aus und nahm seinen Sitz als Pair im Oberhause des britischen Parlaments ein, in welchem er sich als glänzender Redner und geistreicher Politiker auszeichnete, so daß die Regierung auf ihn aufmerksam wurde und ihn mit einer wichtigen Mission nach Indien betraute. Das geschah im Jahre 1832. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er sich zuweilen nach seinem Sohne erkundigt und immer günstige Nachrichten erhalten. Von jetzt an aber vergaß er im Strudel des öffentlichen Lebens des armen Knaben fast ganz, wozu auch nicht wenig der Umstand beitrug, daß er nach seiner Rückkehr aus Calcutta ein Töchterlein vorfand, welches ihm Lucy in seiner Abwesenheit geboren hatte. 1835 erhielt er die Stelle eines Gouverneurs der Capstadt, die er bis zu Anfang 1845 verwaltete, wo er sie niederlegte, um von nun an den Rest seines Lebens ruhig in Europa zuzubringen. In den stillen Räumen seines Hotels in London erinnerte er sich auch wieder seines Sohnes Arthur, der jetzt ein Alter von dreiundzwanzig Jahren haben mußte; es wandelte ihn die unwiderrstehliche Lust an, denselben wieder zu sehen. Im Juli vorbemerkten Jahres trat er die Reise nach Deutschland an. Als er sich in F. nach Elias Lauer erkundigte, erfuhr er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß selbiger schon vor neun Jahren mit seiner Familie spurlos verschwunden und der Waisenknaabe Arthur Beati von ihm zurückgelassen worden sey. Der Lord forschte nun weiter, und man kann sich leicht denken, daß er bald seinem

Sohne auf die Spur kommen mußte, da bekanntermassen das Landgericht in Freisingen in Betreff des jungen Menschen nach F. geschrieben hatte.

Arthur Beati's Gemälde, „die überraschten Obstdiebe“, war vollendet, und er stand eben im Begriffe, seinem zweiten Tableau die letzten Pinselstriche zu geben, als ihm sein Auslaufrabe einen Fremden anmeldete. Der Junge hatte sich kaum seines Auftrags entledigt, als auch der Angekündigte höflich grüßend ins Atelier trat. Es war ein hochgewachsener Mann von stolzer Haltung, der jedoch schon ziemlich bejahrt seyn mochte, da die Zeit in sein Gesicht Furchen gezogen und sein Haar theilweise grau gefärbt hatte.

„Entschuldigen Sie, Sir! daß ich Sie störe,“ begann der Engländer — denn daß er ein solcher war, bewies seine Sprache. „Ein Freund der Kunst, hab' ich erfahren, daß Sie eine ausgezeichnete Arbeit zu Ende gebracht hätten, und ich wollte Sie höflich bitten: mir dieselbe zu zeigen.“

Beati stotterte etwas von „allzugroßer Ehre“ u. s. w., indes ihn der Brite scharf, jedoch mit sehr wohlwollenden Blicken von Kopf bis zu Fuß musterte. Der Maler enthüllte, sonderbar bewegt, „die überraschten Obstdiebe“ und drehte dann auch das andere Bild gegen das Licht.

„Sie leisten Vortreffliches, Sir!“ rief der Fremde aus. „Wie hoch stellen Sie den Preis für eines dieser Stücke?“

„Unter tausend Gulden kann ich keines ablassen.“ „Das ist viel zu wenig, Sir!“ meinte der Insulaner. „Ueberlassen Sie mir die beiden Tableau für tausend Pfund Sterling?“

„Mit Vergnügen, mein Herr!“ sagte der höflich ersaunte Arthur; „leider ist aber das eine, wie Sie sehen, noch nicht ganz fertig.“

„Hat durchaus nichts zu bedeuten,“ versicherte der Engländer, indem er den Maler mit außerordentlicher Freundlichkeit betrachtete. „Ich gebe Ihnen Zeit. Und nun wollen wir unser Geschäft beenden.“

Dies sagend, zog er eine Brieftasche mit Banknoten und übergab Arthur tausend Pfund.

„Jetzt aber, Sir! hab' ich noch etwas Anderes mit Ihnen zu bereden, wozu wir längere Zeit brauchen dürften,“ sprach der Brite und seine Miene ward sehr ernst. „Haben Sie die Güte, mit mir in Ihr Sprechzimmer zu kommen.“

Beati fühlte sich beschämt, daß er dem Fremden noch nicht einmal einen Sitz angeboten; man wird es ihm indessen nicht so sehr verübeln, wenn man bedenkt, wie auffallend ihm das Thun des Letzteren erscheinen mußte. In einem anderen Gemache angekommen, ließ dieser alle Möbel, die sich hier befanden, und alle Gemälde, welche die Wände schmückten, die Revue passiren. Zuletzt blieb sein Blick auf einem kleinen Brustbilde, das ein schönes Frauenzimmer darstellte, heften. Es war dieß das nämliche Bildchen, welches Sir Arthur vor ein und zwanzig Jahren dem Spezereihändler einhändigte und das dieser Letztere seinem Pflegesohn erst im Jahre 1836 in Kehl übergab, kurz zuvor, als er mit seiner Familie den armen Jungen auf so nieder-

trächtige Weise im Stiche ließ. Der Dritte seufzte ein paar Mal tief auf, und dann schien er das liebliche Bild der jungen, üppig schönen Frau mit seinem feurigen Auge verschlingen zu wollen. Dem Maler ward es ganz unheimlich zu Muth. Endlich wandte sich der seltsame Mann von dem Gegenstande seines Beschauens weg, nahm Platz auf dem Sopha und lud den Künstler ein, dasselbe zu thun.

„Junger Mann,“ begann er hierauf, „ich hatte einen Freund — er fiel in einer Schlacht gegen die Afghanen an meiner Seite —, der sagte mir vor seinem Tode, daß er im Jahre 1824 den Sohn seiner Schwester in Deutschland bei einem Manne, Namens Elias Lauer, untergebracht, und daß er diesem Manne zum Behufe der Erziehung des Knaben sechs tausend Pfund Sterling übergeben habe. Dieser mein Freund hat mich nun, wenn ich jemals wieder glücklich nach Europa käme, mich nach seinem Refusen zu erkundigen, und im Falle derselbe noch am Leben sey und irgend einer Hülfe bedürfe, selbige ihm angeheihen zu lassen. Ich schwur meinem sterbenden Freunde die Erfüllung seiner Bitte zu. Jener Knabe hieß gleich Ihnen — ich hab' mir den Namen notirt — Arthur Beati, und Sie sind wahrscheinlich der geschickte Künstler, zu dem jenes Kind herangereift?“

„Mein Pflegevater hieß in der That Elias Lauer,“ antwortete der Gefragte, nachdem er sich ein wenig von seinem unbeschreiblichen Erstaunen erholt hatte.

„So sind Sie der Gesuchte, Sir!“ rief der Insulaner aus, dem Maler die Hand drückend, „und da ich an der Stelle Ihres Onkels hier stehe, so werden Sie wohl die Güte haben, mir Ihre Lebensereignisse zu erzählen.“ (Schluß folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Vor dem Bundestag ziehen allerlei Gerüchte als Vorläufer voraus, Gerüchte von allgemeinen Maßregeln gegen die Presse und Vereine und Gemeindevorordnungen, Gerüchte über Aufstellung und Bereithaltung eines Bundesheeres von 125,000 Mann gegen äußere und innere Feinde.

— Der König von Hannover hat bei seiner Anwesenheit am preussischen Hofe auch dem Minister Manteuffel Audienz ertheilt, seine Verdienste um Deutschland sehr gerühmt und ihm guten Muth zum Ausharren auf der betretenen Bahn zugesprochen.

— Hamburger Blätter berichten über die Absetzung deutschgesinnter Beamten, Geistlichen und Lehrer in Schleswig. Während der dänischen Herrschaft wurden nicht weniger als 100 Geistliche, 162 Beamte ohne die Lehrer abgesetzt. Von den 100 Justizbeamten sind alle bis auf 12 entsetzt worden, darunter das ganze Obergericht und sämtliche Bürgermeister. Unter den Geistlichen sind über 70 verheirathete mit zahlreichen Familien.

— Die Frankfurter Börse meldet heute von sich selbst etwas, was wir unsern Lesern aus alter Anhänglichkeit ebenfalls wünschen, nämlich sie sey in sehr angenehmer Stimmung. Von allen aus-

wärtigen Hauptbörsen seyen höhere Coursnotirungen eingetroffen. Wir wünschen, daß die angenehme Stimmung lange andauert.

— Berlin, 12. Mai. Man versichert, unser Finanzminister Rabe habe heute seine Entlassung verlangt. — Der Ministerpräsident v. Manteuffel wird den 14. d. in Dresden eintreffen und seine Rückkehr von dort am 17. erfolgen. Die Reise nach Warschau wird er am 18. d. antreten.

— Frankfurt, 13. Mai. Se. Maj. der König von Württemberg hat dem Präsidenten des Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit, Prinzen Felix zu Hohenlohe, als Zeichen allerhöchster Anerkennung für seine gemeinnützigen Bestrebungen das Großkreuz des königl. württembergischen Friedrichsordens verliehen. — Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist hier angekommen und in seiner Villa abgestiegen. (D. N. Z.)

— Schon beschäftigt die Berliner die Aufstellung des größten Mannes unter ihnen, der leider todt und von Erz ist. Die kolossale Reiterstatue Friedrichs des Großen soll am 31. Mai, dem Tage seiner Thronbesteigung, unter den Linden aufgestellt und enthüllt werden. Die Berliner sehen schon dem Transport des ungeheuren Colosses nach dem fernen Aufstellungsort mit Spannung entgegen, dann der Entfaltung der Truppenpracht. Im ganzen Königreich war noch Ein Soldat aufzutreiben, der unter Friedrich dem Großen gefochten hat, ein Zietzen'scher Husar, er soll bei der Feierlichkeit eine Rolle spielen, natürlich auch der hochbetagte Sohn des alten Zietzen. An alle deutsche Fürsten sind Einladungen ergangen.

— Der Liebhaber zu dem französischen Thron und Land werden immer mehr und ihre Anhänger treten immer offener einander gegenüber. Einige wollen die Monarchie, andere die Republik, aber eine bessere. Unter die Ersteren gehört der Präsident Napoleon, der gern seinem großen Oheim ganz ähnlich werden möchte, also Kaiser, nebenbei auch seine Finanzen verbessern. Sehr viele Stimmen sind auch für den Grafen von Chambord, dann den Grafen von Paris, den Sohn der Herzogin von Orleans, den General Cavaignac u. A. Wenn's losbrechen wird, weiß Niemand, doch dürfte es schwerlich bis 1852 halten.

— Die Londoner Industrie-Ausstellung rentirt sich. An einem der letzten Tage allein kamen über 27,000 Gulden Eintrittsgelder ein.

— München, 13. Mai. Ihre Kön. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, älteste Schwester des Königs Ludwig, Wittve des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, ist unerwartet rasch in Folge einer als Nachkrankheit der Grippe aufgetretenen Lungenentzündung, wozu sich heute früh bedenkliche Gehirnssymptome gesellten, des Nachmittags um 3¼ Uhr im 63. Lebensjahre gestorben.

— Wien. Die Silberfuhrer aus den ungarischen Bergstädten treffen jetzt wieder am Schlusse eines jeden Monats regelmäßig in Wien ein. Sie bringen nie unter 50,000 fl. Silberwerth für das k. k. Münzamt.

— Statt des Frühlings hat sich im nördlichen

Europa, in Schweden der Winter nochmals eingestellt. Am 2. Mai, da man sehnsüchtig auf eine milde warme Frühlingsluft hoffte, ist so viel Schnee gefallen, daß weithin Berge und Thäler davon bedeckt sind.

— Madrid, 7. Mai. Die Königin-Mutter hat beim Aussteigen aus dem Wagen ein Bein gebrochen. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

— Es ist interessant, zu wissen, daß in den letzten Wochen die Schwester des Schinderhannes in einem Kriminalprozeße vor dem zuständigen Gerichte in Aichaffenburg stand. Ihr Portrait zeigt Familienähnlichkeit. Bereits schon früher zu 20jährigem Zuchthaus verurtheilt, erging neuerlich ein Verdammungsurtheil zu Arbeitshaus über sie, die in ihrem Leben (sie ist zur Zeit etwa 64 Jahr alt) bereits mehr als anderthalbhundert Diebstähle begangen hat.

— Ein Künstler in Magdeburg will das selbsterkundlich Scheinende, ein Perpetuum mobile erfunden haben. Die Maschine soll durch den atmosphärischen Luftdruck in Bewegung gesetzt werden. Ist's wahr, dann darf man auch an der deutschen Einheit noch nicht verzweifeln.

— Kossuth wird von Oesterreich und Rußland noch zu sehr gefürchtet, als daß er das türkische Exil verlassen dürfte. Kossuth wollte nach London gehen und der englische Gesandte unterstützte seinen Wunsch, Rußland aber und Oesterreich haben es beim Sultan durchgesetzt, daß Kossuth zurückgehalten wird, bis das gefürchtete Jahr 1852, das Jahr der Krisis, während deren man Kossuth so fern wie möglich zu halten sucht, vorüber ist.

— Ein schauderhaftes Verbrechen, das in Nentmansdorf bei Birna verübt worden ist, ist von schrecklichen Nebenumständen begleitet. Eine Tochter vergiftete ihren eigenen Vater und eilt, während er im Todeskampfe liegt, mit ihrem Manne in die Kirche — am Charfreitage — und feiert das heilige Abendmahl. Das Gewissen drückte sie nieder, schon in der Kirche, in der sie der Ohnmacht nahe war; dennoch hält sie den folgenden Tag und sogar die ärztliche Untersuchung des Leichnams aus, dann aber schießt sie und gibt sich im Wasser den Tod. Im Zuchthause in München stieß eine zum Tode verurtheilte Gefangene eine Mitgefangene hinterwärts in einen Trog voll gesottener Lauge und hielt sie so lange, bis sie verbrannt war — aus reiner Mordlust, wie's scheint.

— Wieder ein schreckliches Verbrechen. In Pflerssee bei Augsburg hat ein Handlungsreisender seinen eigenen Vater, den Krämer Wolf mit vielen Messerstichen ermordet und die Flucht ergriffen. Alle abgehenden Eisenbahnzüge bis nach Nürnberg wurden nach dem Verbrechen durchsucht. — Ein anderes Verbrechen, das die Allgem. Zeitung erzählt, übersteigt durch Abscheulichkeit alle Vorstellungen. Eine böhmische Mutter ermordete ihr halbjähriges Kind aus Geiz. „Nachdem sie dem Kind eine Welle die Mutterbrust gereicht, goß sie ihm, während es zum weiteren Trinken sie anlächelnd den Mund wie-

der öffnete — Schwefelsäure hinein. Das Kind starb nach 12 Stunden furchtbarer Schmerzen.

— Stuttgart, 13. Mai. Heute früh ist S. M. der König mit J. M. der Königin von Holland nach Baden abgereist, wo letztere sich einige Zeit zum Gebrauch einer Badefur aufzuhalten gedenkt. — S. M. der König wird sich dem Vernehmen nach von dort aus nach Friedrichshafen begeben.

— Stuttgart, den 14. Mai. Fünfte Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Auf der Tagesordnung steht neben der Wahl dreier Kandidaten für die Stelle eines Vicepräsidenten, die Verathung des „Berichts der Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten, über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Forterhebung der Steuern bis zum Schlusse des laufenden Etatsjahrs,“ (Berichterstatter Goppelt.) Es ist darin der Antrag gestellt: dem Gesetzesentwurf in dem Sinne beizustimmen, daß die in §. 114 der Verfassungs-Urkunde vorgesehene Ausdehnung der Verwilligung keine Anwendung darauf finde.

Bei der Vicepräsidentenwahl sind 71 Abstimmende anwesend, also absolute Mehrheit 36. Das 1., 2., 3. Strutinium ergeben kein Resultat. Beim 4. Strutinium abermals kein Resultat; diesmal hat Duvernoy 36 Stimmen erhalten, allein durch den Eintritt eines weiteren Mitglieds ist die absolute Mehrheit 37 geworden. Inzwischen sind sämtliche Minister in den Saal getreten. Nach langem hartnäckigem Wahlkampfe sind zu Vicepräsidenten erwählt: Duvernoy mit 37, Reyscher mit 43 und Wiest von Ehingen mit 41 Stimmen.

Minister v. Linden ertheilt Auskunft dahin, daß die Wahl in Tübingen auf den 22. d. M. und die in Leutkirch auf den 26. ausgeschrieben sey. Was die Anordnung einer Wahl im Bezirke Riedlingen betreffe, so sey dießfalls noch keine amtliche Anzeige erfolgt. Mohl spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Anordnung von Wahlen in den genannten Bezirken so spät getroffen worden seyen, v. Linden entgegnet, daß man die vorgeschriebenen Termine eingehalten habe, und es hienach nicht auffallend erscheine, wenn erst jetzt die in Frage stehenden Wahlen ausgeschrieben wurden. Hierauf legt der Chef des Finanzwesens der Kammer den mit dem Fürsten v. Thurn und Taxis abgeschlossenen Vertrag über Aufhebung des Postlehenverbands zur ständischen Zustimmung vor.

Die Ablösungssumme beträgt 1,300,000 fl. Der sehr ausführliche Vortrag wird der staatsrechtlichen und Finanzkommission zur Begutachtung übergeben. A. Seeger macht darauf aufmerksam, daß laut dem Vortrage des Finanzministers die Zustimmung der fürstlichen Agnaten fehle, und deshalb die Frage entstehe, ob man auf Verathung des Vertrags überhaupt eingehen könne. Der Präsident bemerkt, daß die staatsrechtliche Kommission dieses Moment gehörig in's Auge fassen werde. Der Minister des Innern, Frhr. v. Linden, bringt einen Gesetzesentwurf, betreffend eine abermalige Abänderung des verübten Bürgerrechtsgesetzes, beziehungsweise des

Verhehlungs- und Uebersiedlungsrechts, ein, worin den Gemeindebehörden bezüglich der Bürgerannahmen ein ziemlich weiter Spielraum gelassen wird. **M. Mohl** stellt den Antrag, diesen Gesetzesentwurf, welcher nicht bloß den Grundrechten einen Herzstoß gebe, sondern auch die Menschenrechte der arbeitenden Klassen tief verletze, einer besonderen Kommission zu überweisen.

Nach dem Vorschlage des Präsidenten wird der Entwurf einer noch zu wählenden Kommission für Gegenstände innerer Verwaltung zur Begutachtung übergeben werden. Ein weiterer Gesetzesentwurf, welchen der Minister des Innern vorlegt, betrifft die polizeilichen Beschränkungen der Versicherung des unbeweglichen Eigenthums. Es sollen nach Art. 1 des Entwurfes „nicht mehr als drei Viertel des Anschlags“ versichert werden dürfen. Geht ebenfalls an die neu zu wählende Kommission. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Finanzkommission über den Gesetzesentwurf, betreffend die Forterhebung der Steuern bis zum Schlusse des laufenden Etatsjahrs. Berichterstatter ist **Goppelt**.

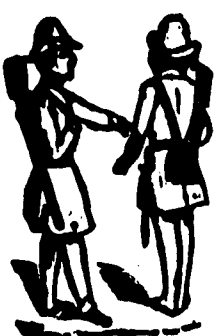
Die Kommission hat den Entwurf von der rein finanziellen Seite und vom politischen Standpunkte aus einer Prüfung unterworfen, und stellt den Antrag, dem Gesetzesentwurf in dem Sinne beizustimmen, daß die in §. 114 der Verfassungsurkunde vorgesehene Ausdehnung der Verwilligung keine Anwendung darauf finde, und daß die Kammer der Ständeherrn von diesem Beschlusse behufs gleichmäßiger Berathung und Beschlußnahme benachrichtigt werde. Mit Rücksicht auf den ungeordneten Zustand, in welchem sich der Staatshaushalt seit dem 1. Juli 1849 in Folge der immer wiederkehrenden Steuerprovisorien befindet, stellt **Reyscher** das Amendement, dem Kommissionsantrage beizufügen, daß durch die abermalige Verwilligung des provisorischen Steuerbezugs der staatsrechtlichen Beurtheilung der k. Verordnungen vom 28. August 1849 und 20. September 1850 (wornach unverwilligte Steuern forterhoben wurden) nicht vorgegriffen werden soll.

M. Mohl macht geltend, daß man vom Standpunkte des Rechts vollkommen befugt wäre, einer Regierung, welche die Verfassung und die Gesetze durch verschiedene Handlungen mit Füßen getreten habe, keinen Heller zu verwilligen, ist aber aus Gründen der Zweckmäßigkeit und mit Rücksicht auf die dormaligen politischen Verhältnisse nicht für eine Steuererweigerung, weil möglicher Weise dadurch die Volksrechte noch mehr gefährdet werden könnten. **Duvernoy** spricht für den **Reyscher'schen** Antrag und tritt dem Ansinnen der Regierung, eine Steuererhöhung eintreten zu lassen, entschieden entgegen. **S. Schott** schiebt der Motivirung seiner heutigen Abstimmung über den vorliegenden Gegenstand die Bemerkung voraus, daß er weder die Beschlüsse, noch das Daseyn dieser Versammlung überhaupt für rechtsbeständig halte.

Stodmaier stellte den präjudiciellen Antrag, daß die Verathung und Beschlußfassung über das Steuerprovisorium so lange vertagt werde bis die staats-

rechtliche Commission die Verordnungen, welche die Regierung seit dem 6. Nov. 1850 auf den Grund des §. 89 erlassen habe, geprüft habe. Dieser Antrag wird abgelehnt, dagegen der Kommissionsantrag mit dem **Reyscher'schen** Amendement mit großer Mehrheit angenommen. — **Maack** bringt auf schriftlichem Wege zur Kenntniß der Kammer, daß ihm der Urlaub verweigert worden sey. Bezüglich der Vermählung der Prinzessin **Auguste** ertheilt die Kammer dem Präsidenten die Ermächtigung, Sr. Maj. dem Könige ein Gratulations-Schreiben zuzustellen. Die übliche Gratulation durch eine Deputation kann nämlich wegen Abwesenheit des Königs nicht gebracht werden. Tagesordnung der Morgen um 9 Uhr beginnenden Sitzung: Wahl zweier Commissionen.

B a c n a n g. Samstag den 17. Mai beginnen die regelmäßigen Schießübungen der Schützengilde und es kann von da an jeden Samstags von Abends 4 Uhr an geschossen werden.



Die jeden Monat stattfindenden Preisschießen werden jedesmal vorher rechtzeitig bekannt gemacht.

Die Mitglieder der Gilde, namentlich die zugleich Mitglieder des Landeschützenvereines sind, werden eingeladen, an diesen Uebungen sich möglichst oft zu betheiligen, da erhaltener Nachricht zufolge sehr wahrscheinlich im Verlaufe dieses Sommers ein Bezirkschießen hier abgehalten werden wird.

Schützenmeisteramt.

B a c n a n g. Bis nächsten Sonntag habe ich den **Brezeln-Bactag**, wozu ich höflichst einlade.
Bäcker **Galgenmaier**.

B a c n a n g. Naturalienpreise vom 14. Mai 1851

	höchster.	Mittlerer.	Niederkster.
1 Schfl. Kernen	fl. — fr. 12 fl. 56 fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
" Dinkel	5 fl. 30 fr.	5 fl. 26 fr.	5 fl. 12 fr.
" Weizen	fl. — fr. 9 fl. — fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
" Haber	fl. — fr. 5 fl. — fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
1 Eri. Wicken	fl. 54 fr. — fl. 48 fr. — fl. — fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
" Erbsen	fl. — fr. 1 fl. 12 fr. — fl. — fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
" Linsen	fl. — fr. 1 fl. 12 fr. — fl. — fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
8 Pfund gutes Kernenbrod	20 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	8 Loth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 fr.		
" Kalbfleisch	6 —		

Kurs für Goldmünzen.	fl.	kr.
Fester Kurs.		
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1848 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)	5	45
Veränderlicher Kurs.		
1) Andere Dukaten	5	85
2) Neue Louisd'or	11	85
3) Friedrichsd'or	9	85
4) Zwanzigfranken-Stücke	9	27
5) Holländische Beihngulden-Stücke	9	46

Stuttgart, den 15. Mai 1851.
K. Staatskassen-Verwaltung.

B a c n a n g, Druck und Verlag von **J. Berthold**. — Verantwortl. Redacteur: **J. Berthold**.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte **Bacnang** auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. **Marbach**, **Waiblingen**, **Weinsberg**, **Wiesenheim** etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bacnang und Umgegend.

N^{ro}. 40. Dienstag den 20. Mai 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, nachfolgende Bekanntmachung den Schafhaltern in ihren Gemeinden gleichbald zu eröffnen.
Am 17. Mai 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

[Vertheilung von Wollpreisen auf dem Wollmarkt zu Kirchheim.] Um die Erzeugung größerer Parteen von weicher und feiner Streich- und Kammwolle zu befördern sind auch heuer hiefür je 3 Preise von 8, 6 und 4 württembergischen Fünfguldenstücken ausgesetzt worden, mit der Bestimmung, daß diese Preise wie im vorigen Jahre auf dem Kirchheimer Wollmarkte für dorthin kommende Wolle vertheilt werden soll. Wegen dieser Preise ist Folgendes festgesetzt:

1) Als Bewerber können nur Württemberger auftreten, welche durch ein Zeugniß ihres Ortsvorstandes darthun, daß die Herde, von welcher die Wolle stammt, ihr Eigenthum ist, daß die Wolle im Lande gewonnen wurde, wenn auch etwa die Schafe einen Theil des Jahres auf auswärtigen Wälden gewesen seyn sollten, auch daß die Partie Wolle, für welche ein Preis gewünscht wird, das ganze Zeugniß der Herde des Einsenders ist. Diese Zeugnisse sind nach dem unten beigedruckten Formular Nro. 1 auszufertigen und werden autographirte Formulare von der Kanzlei der landwirthschaftlichen Centralstelle auf Verlangen unentgeltlich an die Bewerber abgegeben.

2) Um einen Wollpreis können diejenigen nicht konkurriren, welchen am 31. März d. J. in Heilbronn ein Preis für Zuchtvieh zuerkannt worden ist, und ebensowenig diejenigen, welche im letzten Jahre einen Preis für Wolle in Kirchheim erhalten haben.

3) Mengen unter 3 Centnern und überhaupt Parteen, bei welchen die Schepper nicht einzeln, sondern in Stücke zerrissen und anders, als mit gewirnten Schnüren gebunden sind, werden zur Preisbewerbung nicht zugelassen.

4) Die Preiswürdigkeit wird nicht allein nach der Feinheit, Weichheit und Ausgeglichenheit der Wolle, sondern auch nach der an der Beschaffenheit derselben wahrzunehmenden Sorgfalt des Züchters bemessen werden.

Die Wolle in den zusammengebundenen Scheppern muß durchaus frei von Vollen oder anderen Unreinlichkeiten seyn; geringe, sogenannte gelbe Locken dürfen nicht mit eingebunden werden, noch weniger aber alte oder Sterblingenwolle. Sind die besseren Locken besonders gesackt, so wird dieß zu Gunsten des Bewerbers berücksichtigt werden.

5) Bei gleicher Qualität steht es zum Ermessen der Kommission, entweder nach der größeren Menge oder bei kleineren Mengen nach der sorgfältigeren Behandlung zu entscheiden oder aber eine Theilung der Preise eintreten zu lassen.

6) Wer an der Preisbewerbung Theil nehmen will, hat seine Wolle wenigstens 2 Tage vor dem Anfang des Marktes nach Kirchheim zu bringen, und dieß bei seiner Ankunft dem Marktmeisterramte so gleich durch schriftliche Anmeldung, welche nach dem unten beigedruckten Formular Nro. 2 auszufertigen ist, zu erklären, damit die Wolle sämtlicher Bewerber, soweit thunlich, in einem Lokale